

Das Intrigenspiel auf dem Balkan.

4. Mai 1927

In Belgrad fand am Dienstag eine wichtige Ministerratssitzung statt, die heute fortgesetzt werden soll. In diplomatischen Kreisen mißt man diesen Kabinettsberatungen große Bedeutung bei. Die Belgrader Regierung soll nämlich im Besitz von zuverlässigen Informationen sein, nach denen in Tirana Bestrebungen im Gange sind, den Ministerpräsidenten Jagul Pascha zu stürzen. Man erklärt, italienische Agenten seien am Werke, die auf den Sturz des albanischen Ministerpräsidenten hinarbeiteten. Die italienische Regierung warte nur auf diesen Moment, um auf diese Weise

einen willkommenen Vorwand zu einer militärischen Intervention in Albanien.

zu haben. Eine Besetzung Albanien durch italienisches Militär würde naturgemäß zu unübersehbaren Komplikationen mit Jugoslawien führen. In Belgrad verfolgt man diese Möglichkeiten mit großer Aufmerksamkeit und infolgedessen hat der König den Ministerrat zusammenberufen. Auch noch andere wichtige hochpolitische Momente gaben für die Zusammenberufung des Ministerrates den Anstoß. In Belgrad herrscht nämlich große Nervosität über die weitere Fortschritte machende

Einkreisung Jugoslawiens durch Italien.

In Rom will man jetzt nämlich auch Fuß fassen auf dem Balkan. Es sind diplomatische Vorbereitungen zwischen Rom und Sofia über den Abschluß eines militärischen Bündnisses im Gange. Die Verhandlungen darüber sollen bereits soweit fortgeschritten sein, daß mit der Unterzeichnung des Abkommens durch Mussolini und den bulgarischen Gesandten in Rom für die allernächste Zeit gerechnet werden kann.

Die durchaus neutrale Haltung der deutschen Außenpolitik im italienisch-jugoslawischen Konflikt hat inzwischen in Belgrad große Befriedigung ausgelöst und man hat dort den Eindruck, der Sympathie Deutschlands zu Jugoslawien sicher zu sein. Zwischen Berlin und Belgrad schweben bekanntlich seit einiger Zeit Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages und nach Ratifizierung des Handelsabkommens sollen Besprechungen über

die Möglichkeit eines deutsch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages eingeleitet werden. Das Belgrader Kabinett hat derartige Verhandlungen durch den jugoslawischen Gesandten in Berlin schon vor einiger Zeit angeregt. Das Auswärtige Amt hat im Prinzip seine Zustimmung

erteilt, doch gleichzeitig durchblicken lassen, daß der Abschluß eines deutsch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages im gegenwärtigen Stadium des italienisch-jugoslawischen Konfliktes in Rom als eine offene Sympathie-Rundgebung Berlins zu Jugoslawien und als eine unfreundliche Haltung der Reichsregierung gegenüber Italien ausgelegt werden könnte. In Belgrad hat man diesem Einwand Deutschlands gegenüber volles Verständnis entgegengebracht und die deutsch-jugoslawischen Verhandlungen über den Abschluß eines Freundschaftsvertrages werden somit erst ausgenommen werden, wenn die jugoslawisch-italienischen Beziehungen sich geklärt haben. Es muß schon jetzt ausdrücklich festgestellt werden, daß ein deutsch-jugoslawischer Freundschaftsvertrag durchaus keine Spitze gegen eine andere Auswärtige Macht bedeute, sondern ein derartiges Abkommen würde lediglich im Rahmen der Völkerverständigung der Reichsregierung liegen.

Bulgarische Banden als Stoßtrupp Italiens und Albanien gegen Jugoslawien?

4. Mai 1927

In der Gegend von Korca auf albanischem Gebiet sind in den letzten Tagen nach Meldungen aus Albanien starke Ansammlungen bulgarischer Komitadschi-Banden zu beobachten. Während bisher nur an der südslawisch-bulgarischen Grenze Bandenangriffe zu befürchten waren, sind jetzt die Unterpräfecturen Struga und Ohrida, an der südslawisch-albanischen Grenze bedroht. Diese Komitadschi stehen in organisatorischem Zusammenhang mit den mazedonischen Komitees, die infolge der Feindschaft des albanischen Diktators mit Jugoslawien jetzt ungehindert ihre Tätigkeit auf albanischem Boden ausüben können. Die Banden sollen von Albanien aus über die südslawische Grenze vorstoßen und in Mazedonien Unruhen stiften. Sie sind mehrere hundert Mann stark und gut bewaffnet. Als einer ihrer Organisatoren ist ein bulgarischer Oberst zu bezeichnen, der sich seit einiger Zeit bei der bulgarischen Gesandtschaft in Tirana befindet. Er steht ständig mit den Bandenchefen in enger Fühlung, wie einwandfrei festgestellt werden konnte. Von durchaus zuverlässigen Personen, die mit der Organisation dieser Banden durchaus vertraut sind, wird dem Korrespondenten der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt, daß der Sold für die bulgarischen Komitadschi, die sich in Albanien befinden, von Italien bezahlt wird. Hier wird die italienisch-bulgarische Zusammenarbeit gegen Südslawien deutlich erkennbar. Auf diese Weise bekommt die Tätigkeit der mazedonischen Komitadschi einen erneuten starken Anstoß.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 3. Mai 1927.

Zunächst findet ein demokratischer Antrag Annahme, daß Urkunden, von denen, im Verfahren Gebrauch gemacht wird, nur insofern kempflich sein sollen, als sie auch über das Aufwertungsverfahren hinausgehende Angelegenheiten betreffen. Kap. 72, Anstalten für Taubstumme, Ertaubte und Schwerhörige wird ohne Aussprache nach der Vorlage genehmigt. Es folgt die Beratung über Kapitel 79,

Volks- und Fortbildungs-(Berufs-)Schulen.

Abg. Claus (Dem.) erstattet einen längeren Bericht und empfiehlt Annahme der Ausschussanträge. — Abg. Siegeri (Dn.) begründet den Antrag seiner Partei, die Regierung zu ersuchen, dem Antrage weiterer Elternrechte des Landes auf Einrichtung christlicher Versuchsschulen baldmöglichst stattzugeben. Die sächsischen Schulverhältnisse auf dem Gebiete des Religionsunterrichts seien nach seiner Seite befriedigend. Das Elternrecht sei durch die schulische Entwicklung in Sachsen in Frage gestellt.

Volksbildungsminister Dr. Kaiser gibt zu, daß die vom Vordrucker festgestellten Tatsachen, daß es in Sachsen mit seiner überwiegend evangelischen Bevölkerung keine evangelische Schule gebe, sich nicht ableugnen lasse. Demgegenüber sei es den Katholiken gelungen, ihre katholischen Volksschulen zu erhalten. Er stehe der Einrichtung evangelischer Versuchsschulen nicht entgegen und halte sie auch für gesetzlich möglich; selbstverständlich müßten erst die Grundlagen für ihre Erhaltung gegeben sein.

Abg. Grellmann (Dn.) beantragt, die Regierung zu ersuchen, unverzüglich eine geheime Urabstimmung innerhalb der sächsischen Volksschullehrerschaft über die Wiedereinführung des körperlichen Zuchtungsrechtes vornehmen zu lassen. Die als Zuchtmittel eingeführten Arbeitsstunden hätten keinen Zweck und würden von der Mehrheit der Lehrer und Gemeinden abgelehnt. — Abg. Hentschel (Wp.) verlangt durch einen Antrag seiner Partei, daß der § 11, Abs. 4 des Schulbezirksgesetzes dahingehend abgeändert werde, daß die Wahl der Elternvertreter zum Schulausschuß nicht durch die bürgerlichen Gemeindevorsteher, sondern durch die bestehenden Elternräte vorgenommen werde. Abg. Köhler (Komm.) fordert namens seiner Partei Aufhebung der Verordnung über das Schulgebet und die kirchlichen Feiertage, Erteilung des Religionsunterrichts nur auf Antrag, Unterlegung des Schulausschusses aus Anlaß vaterländischer Feiern, öffentlichen Aushang der Verordnung über das Verbot der körperlichen Zuchtigung und Ueberlassung der Schulräume auch an die Bildungs- und Jugendorganisationen der politischen Parteien. Die Arbeitsstunde als Strafmittel lehne er ab, denn es sei die Stunde, in der sich alle Kowdys träfen. — Abg. Hartisch (Soz.) beantragt Aufhebung der Verordnung über die Ueberlassung von Schulräumen für Veranstaltungen außerhalb des Schulbetriebes und fragt

die Regierung, weshalb sie die Verordnung noch nicht aufgehoben habe, wie es der Landtag beschlossen habe. — Abg. Dr. Seyfert (Dem.) beantragt, die Regierung zu ersuchen, recht bald dem Landtag einen Plan vorzulegen, nach dem in möglichst kurzer Frist das Schulbedarfsgesetz vom 31. Juli 1922 durchzuführen ist. Abg. Kunath (Wp.) richtet an die Regierung eine Anfrage wegen Beseitigung von Ueberstunden der Handelslehrer. — Wirtschaftsminister Dr. Willehmi sagt zu, zur Beseitigung der Ueberstunden stellenlose Schulanwärter heranzuziehen. — In der Aussprache über sämtliche Punkte wendet sich Abg. Wedel (Soz.) gegen den deutschnationalen Antrag auf Wiedereinführung der Prügelstrafe, beantragt Schaffung ständiger Lehrstellen für die durch vollbeschäftigte Aushilfslehrer vertretenen Schulstunden, Aufhebung der Gebetsverordnung vom 14. Jan. 1924 usw. Seine Partei werde nicht ruhen, bis an Stelle des Volksparteilers ein Vertreter der Arbeiterpartei dem Volksbildungsministerium vorstehe.

Abg. Claus (Dem.) erklärt den Antrag Wedel, der dem Mangel an fehlenden Stellen abzuhelfen versucht, für unannehmbar, da er „ständige Stellen“ fordert, die das Gesetz gar nicht kennt. Scharf bekämpft er das Anwachsen des Aushilfslehrersystems, das im Gesetz überhaupt nicht verankert ist. Die Volksschullehrerschaft sei nicht vorwärts gekommen, sondern sei anderen Lehrgattungen gegenüber zurückgedrängt worden und habe einen stetigen Abwehrkampf zu führen gegen geplante Verkleinerung. Den heutigen Zuständen gegenüber seien die Anstellungsverhältnisse des alten 7ter Schulgesetzes geradezu glänzend gewesen. Früher sah jeder Hilfslehrer auf einer Stelle und der Volksschullehrer wurde in der Regel mit dem 23. Lebensjahre tätig. Heute seien nicht einmal ausreichende Stellen für 27jährige Lehrer vorhanden. Die Regierung sei nicht gewillt, neue Stellen zu errichten, sondern sie versuche mit allem Nachdruck auch noch den einzigen Schutz der Lehrerschaft gegen Hinausdrängung der Ständigwerdung, den § 13, II, des Schulbedarfs-

gesetzes, zu beseitigen. Der höheren Schule gegenüber zeigt die Regierung das größte Entgegenkommen. Abg. Claus kündigt an, daß seine Fraktion beantragen werde, eine gesetzliche Bestimmung zu schaffen, daß für dauernd benötigte Lehrkräfte die entsprechende Zahl von Stellen zu errichten ist. Ebenso fordert er, daß die Einführung der mittleren Reife durch Gesetz geregelt werde. Die von der Mehrheit bewilligten Darlehen zu Schulbauten hält er für ausreichend. Die Mittel des Staates würden anderweit ebenso dringlich gebraucht. In der Pflichtstundenfrage fordert er die völlige Wiederherstellung des Schulbedarfsgesetzes. Einer anderweitigen grundlegenden Regelung der Pflichtstunden könne keine Fraktion erst dann zustimmen, wenn die freiwillig übernommenen Stunden wieder abgebaut werden.

Volksbildungsminister Dr. Kaiser: Das ich mir an Schulraum nicht sei bereits befreit. Wenn auch noch sehr viel zu tun übrig bleibe, so würden nach seiner Meinung die für Schulbauten eingestellten Mittel sehr genügen. Sein Vorgänger im Amte, der der Sozialdemokratischen Partei angehörte, habe überhaupt nicht bauen lassen. Die höheren Abteilungen der Volksschule im 9. und 10. Schuljahr stellten keine Ständeschulen dar, sondern bildeten Glieder der allgemeinen Volksschule. Auch die Kernten könnten sie besuchen, denn auch für sie werde kein Schulgeld erhoben. Der Zweck der Einrichtung sei Hebung der Ziele der Volksschule. Daß die Beziehungen zwischen Minister und Lehrern nicht so vertrauensvoll seien, wie die zwischen anderen Ministern und ihren Beamten, liege an der Stellung, die ein Teil der sächsischen Lehrerschaft zum Minister einnehme. Das Ministerium habe leider nicht immer die nötige Unterstützung bei der Erfüllung seiner Aufgaben gefunden. Abg. Köhler (Komm.) und Abg. Grellmann (Dn.) sprechen nochmals im Sinne ihrer Anträge. Abg. Voigt (Wp.) erklärt, seine Partei sei nicht dagegen, daß den Bezirksschulräten Hilfskräfte für die Erledigung der Verwaltungsaufgaben beigegeben würden. Dem Ausbau der Berufsschulen wünschten seine Freunde ein rascheres Tempo. Redner weist dann die Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf die Deutsche Volkspartei zurück und tritt warm für den Religionsunterricht in der Volksschule ein und für das Schulgebet ein. Nur 15 Prozent der Eltern hätten ihre Kinder vom Religionsunterricht entfernt. Den 85 Prozent der Elternschaft müsse ihr Recht auf christliche Schulerziehung ihrer Kinder werden. Die bisherigen Versuchsschulen seien in der Hauptsache weibliche Schulen gewesen, darum müßten jetzt christliche Versuchsschulen geschaffen werden. Seine Freunde hätten große Hoffnungen auf das neue Schulgesetz. Eine Urabstimmung unter der Lehrerschaft über die Wiedereinführung des körperlichen Zuchtungsrechtes halte er für ganz gut. — Hierauf findet ein Antrag auf Schluß der Aussprache gegen die Stimmen der Linksparteien Annahme.

Die Minderheitsanträge werden abgelehnt. Die Mehrheitsanträge finden Annahme mit Ausnahme des Antrages, den Bezirksschulräten Verwaltungsaufgaben beigegeben werden an den Rechtsausschuß überweisen. — Es folgt die Beratung über Kap. 20.

Höhere Lehranstalten.

Der Ausschuss beantragt die Genehmigung der Einstellungen und alljährliche Beförderung einer Statistik in den Haushalten über die Schülerzahl der einzelnen Klassen und die Lehrkräfte, sowohl der staatlichen als auch der gemeindlichen. — Abg. Frau Dr. Uhlirh-Veil (Dem.) richtet an die Regierung die Anfrage, warum bei der Neubesehung der Oberstudienratsstelle an der staatlichen Höheren Mädchenbildungsanstalt in Dresden wiederum keine weibliche Lehrkraft für diesen Posten in Aussicht genommen sei. — Ein Regierungsvertreter erklärt auf die demokratische Anfrage, das Ministerium werde nach wie vor an den in seiner Denkschrift aufgestellten Grundrissen festhalten und auch Frauen zu Oberstudienratsstellen ernennen. Es hätte bereits jetzt die offen gewordene Stelle eines Studiendirektors in der staatlichen Höheren Mädchenbildungsanstalt in Dresden mit einer weiblichen Lehrkraft besetzt, wenn eine Bewerberin vorhanden gewesen wäre, der man die Stelle ohne Bedenken hätte übertragen können. Die vorgeschlagene Lehrerin habe bisher aber keine Gelegenheit zur Einwirkung in die Verwaltungsgeschäfte gehabt. Des Mühlens eines erstmaligen Versuches mit einer weiblichen Leiterin hätte eine Wiederholung sehr erwünscht sein müssen. Die an erster Stelle für das Rektorat vorgeschlagene Lehrerin habe das Ministerium als Konkrete berufen und sie habe sich mit diesem Ausweg einverstanden erklärt. Sie werde jetzt Gelegenheit haben, sich in die Verwaltungsgeschäfte einzuarbeiten, so daß ihr evtl. später einmal ein Rektorat übertragen werden könne. — Damit schließt die Aussprache

Der Bilderraub in Moskau.

Aus dem Moskauer Museum für die schönen Künste, das in der Nähe des Marx-Engels-Denkmaltes und des Hotels Europa, des früheren Wohnsitzes der deutschen Handelsvertreterkommission, als außerhalb des Areals und der dort liegenden Museumskomplexe liegt, sind 15 weltberühmte Meisterwerke gestohlen worden. Der Wert der Bilderraubtüfte beträgt nach einer Vorkriegsschätzung 650000 Rubel. Ihr heutiger Wert wird mehrere Millionen Mark überschreiten.

Unser Bild zeigt die Außenansicht des Moskauer Museums für die schönen Künste.



Kurze Mitteilungen

4. Mai 1927

Das thüringische Kabinett wählte am Dienstag den bisherigen Vorsitzenden des Staatsministeriums, Dr. Leutheuser, wiederum zu seinem Vorsitzenden. Im Rechtsausschuß des Reichstags wurden die vom Abg. Best gestellten Änderungsanträge zur Aufwertungsgesetzgebung mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt, weil ihre Annahme nach Ansicht der Mehrheit des Ausschusses technisch undurchführbar sei, nachdem der größte Teil der einschlägigen Aufwertungsfälle bereits erledigt sei.

Wie aus französischer Quelle verlautet, werden im Sinne der Abmachungen vom 12. Februar die französischen Truppen Saarlouis am heutigen Mittwoch verlassen haben.

Der französische Botschafter in London ist in Paris eingetroffen, um die Einzelheiten des Besuchs des französischen Staatspräsidenten in London zu regeln.

Es verlautet, daß die Unterredung zwischen Briand und Chamberlain gelegentlich des Londoner Besuchs des französischen Staatspräsidenten alle politischen Probleme berühren werden, also auch die Rheinlandsfrage, den italienisch-jugoslawischen Konflikt und die Vorgänge in China.

Das französische Wirtschafts- und Zollkomitee nimmt scharf gegen die Zoll-Novelle der Regierung in der von der Zollkommission der Kammer angenommenen Form Stellung.

In Norfolk in Virginia stürzte ein amerikanisches Marinesflugzeug ab. Die beiden Piloten wurden getötet.

Die neue Arbeitsversicherung.

4. Mai 1927

Die Verhandlungen im Sozialausschuß.

Der Ausschuh für soziale Angelegenheiten setzte unter dem Vorsitz des Abgeordneten Esser die Beratung des Gesetzesentwurfs über Arbeitslosenversicherung fort und zwar beim § 63, Krisenfürsorge. Die Erörterung drehte sich vor allem um die Frage, ob in Fällen der Krisenfürsorge eine Bedürftigkeitsprüfung vortreten sollte. Die Anträge der Demokraten und der Sozialdemokraten wollen diese Prüfung beseitigen bzw. mildern, ferner die Zustimmung des Reichsrats ausstellen. Der Paragraph wurde in seinem Absatz 1 in folgender Fassung angenommen:

In Zeiten andauernd besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage hat der Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Verwaltungsrats des Reichsamts für Arbeitsvermittlung die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung als Krisenunterstützung abweichend von den Vorschriften der §§ 58 bis 60 zuzulassen. Die Zulassung kann für bestimmte Berufe oder Bezirke beschränkt werden. Die Höhe der Unterstützung und die Dauer ihrer Gewährung können beschränkt werden. Die Absätze 2 und 3 blieben unverändert.

§ 64 erhält über den Familienzuschlag zur Arbeitslosenversicherung folgende Bestimmung: Der Familienzuschlag darf nur gewährt werden, wenn der Arbeitslose den Angehörigen bis zum Eintritt der Arbeitslosigkeit oder ganz überwiegend unterhalten hat, es sei denn, daß ein Unterhaltsanspruch erst später entstanden ist, oder im Falle der Leistungsfähigkeit des Arbeitslosen entstanden wäre. Die Familienzuschläge werden nicht gewährt, sofern die Angehörigen für ihre eigene Person Hauptunterstützung beziehen.

§ 66 gibt den Aufbau eines eigenen Lohnklassensystems für die besonderen Bedürfnisse der Arbeitslosenversicherung. Nach den Beschlüssen des Ausschusses werden folgende Lohnklassen eingerichtet:

- kl. 1 bei wöchentl. Arbeitsentgelt bis zu 12 M.
- kl. 2 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 12—18 M.
- kl. 3 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 18—24 M.
- kl. 4 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 24—30 M.
- kl. 5 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 30—36 M.

- kl. 6 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 36—42 M.
- kl. 7 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 42—48 M.
- kl. 8 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 48—54 M.
- kl. 9 bei wöchentl. Arbeitsentgelt von mehr als 54 M.

Für die Zugehörigkeit des Arbeitslosen zu der einzelnen Lohnklasse ist das Arbeitsentgelt maßgebend, das er in den letzten drei Monaten seiner Arbeitertätigkeit vor der Arbeitslosenmeldung die längste Zeit hindurch bezogen hat. Soweit er in dieser Zeit infolge Arbeitsmangels die an seiner Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreicht hat und deswegen Lohnkürzungen unterworfen war, ist das Entgelt zugrunde zu legen, das er ohne Kürzung der Arbeitszeit bezogen hätte.

§ 67 bestimmte, daß in jeder Lohnklasse der Bemessung der Unterstützung ein Einheitslohn zugrunde gelegt wird. Der Ausschuh beschloß für diesen Einheitslohn folgende Sätze: Klasse 1 12, Klasse 2 15, Klasse 3 21, Klasse 4 27, Klasse 5 33, Klasse 6 39, Klasse 7 45, Klasse 8 51, Klasse 9 54 M.

§ 68, der

die Höhe der Hauptunterstützung

festsetzt, wurde vom Ausschuh, abweichend von der Regierungsvorlage in folgender Fassung angenommen: Die Hauptunterstützung beträgt in den Klassen 1 und 2 50, Klasse 3 45, Klassen 4 und 5 40, Klasse 6 37,5, den Klassen 7 bis 9 35 Prozent des Arbeitslohnes. Als Familienzuschlag werden für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen 5 Prozent des Einheitslohnes gewährt. Einschließlich der Familienzuschläge darf der Arbeitslosenunterstützte jedoch in den Klassen 1 und 2 75, der Klasse 3 70, den Klassen 4 und 5 65, der Klasse 6 62,5 und den Klassen 7 bis 9 65 Prozent des Einheitslohnes in keinem Falle übersteigen.

Abweichend von der Regierungsvorlage wurde der § 69 beschlossen, und zwar in folgender Fassung: Der Ausschuh der Reichsausgleichsstelle kann mit der Zustimmung von Reichsregierung und Reichsrat für Arbeitslose, deren wöchentliches Arbeitsentgelt 60 M. übersteigt, weitere Lohnklassen einführen und entsprechend höhere Einheitslöhne festsetzen. In diesem Falle kann der Einheitslohn der Klasse 9 bis 57 M. erhöht werden. Werden Lohnklassen über die Lohnklasse 9 hinaus eingerichtet, so beträgt in ihnen die Hauptunterstützung 35 Prozent des Einheitslohnes und darf einschließlich des Familienzuschlages in keinem Falle 60 Prozent des Einheitslohnes übersteigen. Der Ausschuh verlagte sich dann auf Mittwoch.

Aus aller Welt.

4. Mai 1927

* **Einbrecher Spang geflüchtet.** Wie der Berliner Börsencourier meldet, konnte einer der 18 Angeklagten in dem Prozeß wegen des Einbruches in das Dahlemer Finanzamt, der Angeklagte Otto Spang, gestern dem Erweiterter Schöffengericht in Charlottenburg nicht vorgeführt werden, da er allem Anschein nach verschwunden und ausgebrochen ist. Schon im Oktober vorigen Jahres ist Spang aus dem Brandenburger Zuchthaus geflüchtet.

* **Vereitelter Betrugsvorwurf gegenüber dem Reichswehrministerium.** Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den Kaufmann Max Pestowsky zu verhaften, der vor einiger Zeit mit Hilfe von gefälschten Stempeln veruchte, 75 000 Mark vom Reichswehrministerium zu erschwindeln. Er erschien eines Tages mit einem Empfehlungsschreiben eines deutschen Botschafters und einer gefälschten Anweisung des Reichspräsidenten von Hindenburg im Reichswehrministerium. Aus diesem Schreiben ging hervor, daß er 75 000 Mark für die Ueberlassung wichtiger Geheimdokumente zu erhalten habe. Dem Schwindler, der sich von Schent nannte, wurde bedeutet, ein Offizier würde ihm den Betrag in einem Café überreichen. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der Offizier nun nicht, wie es in dem Berichte heißt, in das Café gegangen, um das Geld zu überbringen, sondern um den Schwindler durch einen in seiner Begleitung befindlichen Kriminalbeamten verhaften zu lassen.

* **Ueberlandreise des fliegenden Juges glücklich beendet.** Der Anhängerkzug der Raab-Rapenstein-Flugzeugwerke von Karlsruhe nach Kassel ist glücklich beendet worden. Der Doppeldecker mit dem Anhänger ist, nachdem er gestern früh um 8 Uhr von der letzten Etappe Frankfurt aufgestiegen war, nach einer Flugzeit von 1¼ Stunden im Heimathafen Kassel gelandet.

* **Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn.** Gestern nachmittag stieß in Cannstatt ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug so heftig zusammen, daß der Motorwagen entgleiste und umstürzte. Fünf Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

* **Schwerer Unfall beim Rangieren.** Auf dem Bahnhof Elberfeld-Barresbed fuhr gestern früh anscheinend infolge falscher Weichenstellung die Lokomotive einer Rangierabteilung auf einen Brechbock auf und stürzte eine Böschung hinunter auf die Straße. Der Rangierer wurde getötet, der Lokomotivführer schwer und der Heizer leicht verwundet.



New-Orleans noch immer gefährdet.

Die Ueberflutungskatastrophe im Mississippigebiet ist die schwerste, die Nordamerika seit langen Jahren heimgelacht hat. Auch die gewaltige Dammsprengung, die ein Gebiet vom Umfange einer preussischen Provinz unter Wasser gesetzt hat und eine Baumwollernte im Werte von mehr als einer Milliarde Dollar vernichtete, hat noch nicht die gewünschte Rettung für die vom Hochwasser schwer bedrohte Halbmillionenstadt New-Orleans gebracht. In den Deichen, die die Stadt New-Orleans, die schon

in normalen Zeiten tiefer als der Wasserpegel des Mississippi liegt, vor der Katastrophe bewahren, hat sich noch kein merkliches Sinken des Wasserpegels bemerkbar gemacht, und doch ist die Schwellwelle, die den Höhepunkt der Ueberflutung bringt, noch nicht an der Mississippi-mündung eingetroffen.

Unser Bild zeigt die ungeheure Wassermasse des heute mehrere Kilometer breiten Mississippistromes, auf dem selbst für die schweren Transportschiffe die Schifffahrt außerordentlich gefährlich ist.

ROMAN VON H-COURTNE-MÄHLER

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Mama, wir haben uns auf dem nächsten Morgen schon wieder allerhand kleine Vorfälle an den Kopf geworfen unter dem Motto: „Hier bin ich Mensch, hier laßt mich's sein!“ Das ist eine Wohlthat, wenn man den ganzen Winter übergeduldetes Honigbrot hat futtern müssen. Darum also doch unser Kriegsbeil, geht Ross.“

Er verneigte sich und hielt ihr seine Lasse entgegen. Sie stieß lachend mit der ihren daran.

Schon am Nachmittag desselben Tages fuhr Ross mit den beiden Damen nach Glosow. Die Komtesse hatte nicht eher Ruhe gegeben. Sie war zu gespannt auf die Bekanntschaft mit Sanna von Glosow. Ross hatte auch mit seiner Tante von Sanna gesprochen. Diese wachte von Ross' Eltern schon allerlei Einzelheiten über das Drama von Glosow und sah es mit den gleichen Augen an. So war es Ross nicht schwer gefallen, die Gräfin für einen Verfehr mit Sanna zu gewinnen, zumal hier in der ländlichen Abgeschiedenheit niemand über diesen Verfehr kritischen würde. Auch war die Gräfin eine gütige und gerechte Frau und hegte nach Ross' Schilderung von Sannas trauerlicher Jugend ein warmes Mitgefühl für die junge Dame.

In heiterster Stimmung legten Ross und die beiden Damen die Fahrt nach Glosow zurück. Komtesse Lanie sah sehr reizend aus in ihrem schneidbar so schlachten leichten Kleide, das allerdings sehr kostbar war, und dem sie einen kleinen Strohhut. Die Gräfin trug eine vornehme schwarze Besuchs toilette. Sie trug seit dem Tode ihres Gatten, mit dem sie in selten glücklicher Ehe gelebt hatte, fast nur noch schwarze Kleider.

Ross von Glosow war sehr freudig zumute. Er war sich bewußt, Sanna mit diesem Besuch der beiden Damen eine wirkliche Freude zu machen, und wenn er ihr etwas Gutes tun konnte, war immer ein heißes Freuen in ihm. Daß sich Sanna mit den beiden Damen sympathisch be-

gegenen würde, fand ihm außer Zweifel. Der Verfehr zwischen ihnen mußte ein harmonischer werden.

In Glosow angekommen, wurden sie von Sanna und Frau von Seltz freudig empfangen. Sanna kam den Damen mit leuchtenden Augen und gerötetem Gesicht entgegen.

„Wie ich mich freue, Sie in Glosow willkommen heißen zu dürfen,“ sagte sie mit warmem Herzensdon, als sie der Gräfin die Hand küßte.

Diese lächelte ihr, von Sannas Liebreiz entzückt, gütig zu.

„Sie sehen, wir haben uns nicht viel Zeit gelassen. Gleich am ersten Tage unseres Hierseins kommen wir zu Ihnen. Meine Tochter wollte durchaus nicht länger warten, Sie kennen zu lernen,“ sagte sie herzlich.

Sanna wandte sich zur Komtesse.

„Von Ihnen habe ich schon so viel Liebes und Gutes gehört durch Ihren Herrn Vetter,“ sagte sie, ihr die Hand zärtlich bittend entgegenstreckend.

Mit warmem, festem Griff faßte die Komtesse ihre Hand.

„O weh!“ rief sie lachend, „dann werden Sie gewiß bitter von mir enttäuscht sein. Ross hat sicher mit zu rosigem Farben gemalt.“

„Nein, das glaube ich nicht. Ich habe mich so sehr auf Ihren Besuch in Gerlachheim gefreut. Herr von Gerlach versprach mir, mich mit Ihnen bekannt zu machen.“

„Aun, das ist geschehen. Und nun liegt es an uns, daß wir gut Freund werden. Ich bin dazu von den besten Vorurteilen befreit,“ versicherte die Komtesse in ihrer frischen ungekünstelten Art.

Sanna strahlte sie mit leuchtenden Augen an und dann bot sie impulsiv Ross ihre Hand.

„Wie dankbar bin ich Ihnen, daß Sie mir die beiden Damen brachten.“

Er küßte es warm und wohlthig in seinem Herzen aufsteigen.

„Wir haben nun allerlei mit Ihnen vor, mein gnädiges Fräulein. Sie sollen sehen, wie meine Rufne Leben und Bewegung in die Stille unseres Landlebens bringt.“

Da gibt es jeden Tag Betrieb. Und Sie müssen überall dabei sein.“

„Welch ein angenehmes Rufen. Ich werde mich ganz gewiß nicht sträuben.“

Die Komtesse und die Gräfin hatten inzwischen mit Frau von Seltz geplaudert. Nun trat auch Ross mit Sanna zu ihnen.

„Berehrte gnädige Frau, ich habe heute von Hans Nachricht, daß ich ihn in den nächsten Tagen in Gerlachheim erwarten darf,“ sagte er zu Frau von Seltz.

Diese blickte ihn freudig erregt an.

„Ja — ich habe auch einen Brief von ihm bekommen mit dieser Mitteilung.“

„Und Sie freuen sich, daß Sie Ihren Einzigen nun eine Weile in nächster Nähe haben, nicht wahr?“

Die Augen der alten Dame bekamen einen feuchten Schein.

„Das muß ich wohl nicht erst bekräftigen, Herr von Gerlach. Aber danken möchte ich Ihnen aus tiefstem Herzen, daß Sie ihn eingeladen haben. Es ist mir ja leider so selten vergönnt, meinen Sohn in meiner Nähe zu haben. Und er ist doch alles, was mir geblieben ist.“

Ross küßte ihr die Hand.

„Ich werde ihn nun recht oft einladen und wir beide brauchen uns seine Gesellschaft nun nicht mehr streitig zu machen. Früher bekam ich auf meine Einladung meist einen Korb, weil er seinen Urlaub leider bei seiner Mutter verbringen wollte.“

Die alte Dame sah ihn erstaunt an.

„Oh — das hat er mir nie gesagt, daß er meine wegen eine Einladung abgelehnt hat.“

Ross nickte lächelnd.

„Davon bin ich überzeugt. Sie hätten ja sonst an ein Opfer seinerseits glauben können.“

Komtesse Lanie hatte diesen Worten mit Interesse gelauscht.

Die Unterhaltung wurde nun allgemein. Im Laufe derselben bat Ross dann Frau von Seltz und Sanna für den nächsten Tag zum Diner nach Gerlachheim.

(Fortsetzung folgt.)



Der Herzog und sein Flügeladjutant.

Roman von Paul v. Szepanski.

Im Eingang dieses Hauses warten Sie. In zwei, Warm angezogen. Ein paar Minuten vor drei Uhr werden aus der herzoglichen Garage, die ihre Einfahrt in der Palastgasse hat, zwei Autos kommen und vor dem hinteren Eingang des herzoglichen Gartens halten. Das eine steuert ich, das andere ein Chauffeur. Sie zeigen sich nicht. Wie ich Ihnen winkte. Dann über den Straßendam, auf das zweite Auto — dem Herzog nach!

„Wohin, Herr Major?“ fragte Benvenuto.
„Dem Herzog nach, er steuert das erste Auto“, wiederholte Denninghaus. Er überlegte. „Sie könnten Pech haben — der Herzog kann Pech haben — Sie könnten ihn aus dem Auge verlieren. Falls es Ihnen unmöglich gemacht wird, dem Herzog zu folgen oder der Herzog aufgehalten wird, fahren Sie auf dem kürzesten Wege nach Zoghschloß Friedriehsdorf. Den Weg kennen Sie?“

„Die meise Lofche, Herr Major!“
„In Friedriehsdorf finden Sie in meinem Zimmer alles, was Sie brauchen. Richten Sie sich häuslich darin ein. Ihre Mutter beruhige ich — wenn ich ihr auch nicht folgen darf, wo Sie sind, darf ich ihr wenigstens folgen, das ist mir weis, wo Sie sind.“

„Wollte ich folgen es Herr Major gelegentlich auch dem Kämmerer“, erwiderte Benvenuto lächelnd. „Nicht nur die Mütter sind unverschämlich.“
„Beliebiglich auch dem Kämmerer. Gütliche Fahrt, Denk Ihnen Sie sich!“

Denninghaus setzte in das Roue Palais zurück.
Er sprach mit dem Herzog in dessen Arbeitszimmer. Berichtete, daß er in der Straße, die nach Ruzschich hinausführt, erschütterte Beben gefühlt habe. Deutlichste oder gespannte Phänomene dazwischen Puffende und Rollen.

„Ist Leutnant Jekoni instruiert?“ fragte der Herzog.
„Auf das genaueste“, erwiderte Denninghaus. „Solange das Auto unter Hoheit in Fahrt ist, fährt er dem Auto unter Hoheit nach. Sollte er unter Hoheit aus dem Gesicht verlieren oder das Auto unter Hoheit Pech haben, fährt er auf dem kürzesten Wege nach Friedriehsdorf. Die Frau Herzogin und der Erbprinz sind dann wenigstens in Sicherheit.“

„Die Herzogin fährt mit mir“, sagte der Herzog.
„Unter Hoheit hatten anders beschlossen“, erinnerte Denninghaus. „Fräulein von Kessel und Dr. Hufeland im ersten Auto. Die Frau Herzogin, der Erbprinz, Prinzessin Alig im zweiten.“

„Die Herzogin weigert sich — sie fährt mit mir“, erwiderte der Herzog.
„Sie nimmt Alig und Fräulein von Kessel mit in meinen Wagen. Der Erbprinz und Dr. Hufeland folgen im zweiten. Mit Ihrer Instruktion für Leutnant Jekoni bin ich trotzdem einverstanden. Sollte uns etwas Menschliches passieren, gelangt wenigstens der Erbprinz nach Friedriehsdorf. Auf Malbaum kann ich mich verlassen — der hilft ihm weiter, wenn's zum Schlimmsten kommen sollte.“

Um 13 Uhr ging Denninghaus aus dem Roue Palais durch den herzoglichen Garten hinüber nach der Autogarage. Die beiden Autos mit Coupékarosserie, in denen der Herzog und die Herzogin ihre Stadt- und Reinen Spazierfahrten zu machen pflegten, standen schreibend. Denninghaus prüfte die Maschinen.

„Sie fahren den zweiten Wagen, Heinecke“, sagte er zu dem bereitstehenden Chauffeur. „Hoheit will den ersten selbst steuern.“

Ein Hilfschauffeur öffnete das Tor der Garage, beide Wagen fuhren auf die Palastgasse hinaus. Im Eingang des Stieberschen Hauses sah Denninghaus Benvenuto stehen, eine Weisung bis an die Ohren gezogen, den Palastwagen aufgeschlossen. Die beiden Autos hielten vor dem Gartentor. Denninghaus sprang vom Wagen und öffnete die Seitentür des Portals. Der Chauffeur stieg ab, öffnete den Wagenschlag und legte die Wagentreppen zurecht.

Vom Palais her kamen der Herzog, die Herzogin, ihre beiden Kinder, Fräulein von Kessel und Dr. Hufeland durch den Garten geschritten. Der Herzog im Autodreß.

Denninghaus öffnete das Coupé des ersten Wagens und half der Herzogin hinein. Rief plötzlich den Chauffeur.

„Heinecke! Seine Hoheit haben das Zigarettenstiel vergessen, kaufen Sie doch ins Palais — auf dem Schreibtisch seiner Hoheit. Vergessen Sie nicht, Zündhölzer mitzubringen!“

Heinecke warf den Pelz auf sein Auto und rannte.

Denninghaus winkte über die Straße. Leutnant Jekoni stieg hinter herüber. Denninghaus half ihm aufsteigen. Schlag die Tür des Wagens zu und schloß die Tür des ersten Autos.

„Gute Hoheit — fertig!“

Der Herzog fuhr an. Jekoni folgte.

Denninghaus sah ihnen nach bis die beiden Autos um eine Straßenecke bogen.

Er trat in den Garten zurück. Niemand begegnete ihm der Chauffeur.

„Du spät, Heinecke. Seine Hoheit wurde ungeduldig. Der Herzog will um vier schon wieder zurück sein.“

„Aber ich bin doch gelaufen wie's Donnerwetter!“ Dann sah der Chauffeur verduht auf die leere Straße. „Nanu, Herr Major? — Was fährt denn mein Auto?“

„Doktor Hufeland“, erwiderte Denninghaus. „Er meint, er kann's.“

Heinecke kroch sich hinter den Wagen.

„Wenn das man kein Unglück gibt, Herr Major!“

„Koffen wie das Beste, Heinecke“, sagte Denninghaus. Er nahm die Zigarettentasche aus den Händen des Chauffeurs, öffnete sie und reichte sie ihm hin.

„Bedienen Sie sich, Heinecke. Wenn der Herzog zurückkommt, weiß er nicht mehr, ob sechs oder nur vier darin waren. Ich nehme noch eine — genießen Sie sich nicht.“

Der Chauffeur machte ein erschrockenes Gesicht, ärgerte, und griff nach sich zu.

„Auf Ihre Verantwortung, Herr Major.“

„Selbstverständlich, Heinecke.“

Denninghaus schlenderte durch den Garten und bog sich in das Palais. Er verspürte Hunger; Geheimrat Reinhardt hatte gestiftet, als die Herrschaften gerade die Suppe genommen hatten, und Denninghaus hatte noch keine Zeit gehabt, das Versäumte nachzuholen.

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei S. Rühle.

Lichtspiele im Roß.

Freitag, den 6. Mai und Sonnabend, den 7. Mai abends 8 Uhr
(Kindervorstellung Sonnabend nachm. 3 Uhr.)



Das interessante Lustspiel-Programm:
Pat u. Patagon

auf der Wolfsjagd, 6 Akte. 6 Akte.

Die beiden beliebten Humoristen im Spiel mit schönen Frauen am Seebadestrand.

Im Vorprogramm unser Freund Gummy, der Bockvogel in seiner 2. aktigen

Humoreste: **Gummys freier Tag.**

Wer lachen will, versäume nicht, das Programm anzusehen
Eintritt 65 Pfg. Erwerbslose gegen Ausweis 40 Pfg.
Kinder 25 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

Buschschänke Lomnitz.

Sonnabend, den 7. und Sonntag, den 8. Mai 1927

großes Schlachtfest

Von Sonnabend nachm. an Wellfleisch, später frische Würst, Bratwürst mit Kraut.

Hierzu ladet ein

R. Rambauch u. Frau.

Bruteier.

Die Mitglieder des Geflügelzüchter-Vereins geben Bruteier folgender Rassen ab: schwarze Italiener, Bruno Körner (Stück 30 Pfg.), schwarze Italiener Herr. Enderlein, weiße Leghorn u. Wille Reur (Gartenzwerge) Ewald Ulbrich, Plymouth geist. Wild. Hühner, Kachshühner R. Leuschner-Lauja (Stück 40 Pfg.); blaue Andalusier R. Leuschner-Lauja, schwarze Hamburger Dr. Eisold-Lomnitz, Hamburger Silberlack D. Lange-Medingen, Barnevelder R. Strauß, schwarze Minorca G. Blahn, weiße Leghorn Ernst Beck, redbühnfarb. Italiener u. schwarze Langshan B. Klotzke, Rhodländer G. Rumberger, Silberbratel R. Jentsch, Kachshühner Joh. Wley, Silber-Wandbotes R. Hillig (Stück 50 Pfg.), helle Brahma G. Rumberger (Stück 1 Mk.).

Pädagog-Zeichenhefte grau 15 Pfg.

„ **Buntpapierhefte 30 u. 20** „

„ **Pastellkreide 6 Farben 12** „

empfehlen

Buchhandlung S. Rühle.



Kloß, Sparbank und Selbstvertrauen hatten dieses Haus erbaut.

Spare auch du hierzu bei der

Sparkasse Ottendorf-Okrilla

Wer Einlagen bringt

hilft die Wohnungsnot bekämpfen.



Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien

von hervorragender Leistungsfähigkeit

sowie

Metallsaden - Birnen

empfehlen äußerst preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.

Er ging in sein Dienstzimmer, klingelte und bestellte bei dem Diener einen Tee mit Süßholz.

V.

Der Herzog fuhr, und die Arbeiter marschierten. Der Herzog und die Arbeiter gelangten unangefochten an ihr Ziel. Der Herzog auf Umwegen, die ihn zeitweise weitaus von Friedriehsdorf, sogar über die Landesgrenze hinausführten, manchmal gemächlich fahrend, manchmal in rasendem Tempo.

Wenn der Herzog bei diesen Streuz- und Querfahrten auf milder gute Wege geriet, litt Jekoni Höhen Schmerzen, trotzdem er Heinecke auf dem Wagen geworfenen Chauffeurpelz zusammengeballt und unter den Hinten Fuß geschoben hatte. Jekoni ließ die Hände zusammen — folgte dem von dem Herzog gesteuerten Auto auf der Spur.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthaus zum Forsthaus.

Sonnabend, den 7. und Sonntag, den 8. Mai

Schlacht-Fest

Ausverkauf von H. Rulmbacher.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Lehmann u. Frau.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Geschichte der Kunst

aller Zeiten und Völker

Zweite, neubearbeitete Auflage

Von Professor Dr. Karl Woermann

Mit 2028 Abbildungen im Text und 361 Tafeln in Farbendruck, Kupferdruck und Holzschnitt 6 Bände, in Ganzleinen gebunden 90 Mk., oder in halbleinwandgebunden mit Goldschnitt 120 Mk.

„Unter der Abzählung Zahl guter Handbücher der Kunstgeschichte mit Woermanns Werk immer an erster Stelle haben. Die Fülle, Schärfe und wissenschaftlicher Zweckmäßigkeit wird es sich seinen anderen überlegen.“
Kunstliche Werte, Berlin.

Ausführliche Ankündigungen kostenfrei

Turnv. „Jahn“

e. F.

Männerabteilung

Beginn des Sommerturnbetriebes Freitag, 5. Mai abends 7/8 Uhr auf dem Plage.

Turnstunde jeden Freitag 7/8 Uhr.

Gäste herzlich willkommen.

Karten zum

Muttertag

empfehlen

Herm. Rühle,

Buchhandlung.

Gasthof z. Hirsch

Ritschers berühmtes Marionetten-Theater

Donnerstag, den 5. Mai Abends 7/8 Uhr

Verlorene Mädchen

Sittendrama in 7 Akten. (Zu dies. Stück haben Kinder keinen Zutritt.)

Freitag, den 6. Mai Abends 7/8 Uhr

Das Trompeterschloßchen

zu Dresden.

Lustspiel zum Lollachen.

Es ladet ergebenst ein die Direktion.

Berufunde Sonnabend 9 Uhr

1 Schwein

Fischer, Süßstraße.

Gartensäulen, Grenzsteine, Treppenstufen

Manersteine, Kleinpflastersteine

zum Höfe pflastern liefert billig

Gräfenhainer Granitwerke

Inh.: Baumann & Rühl

Ein hellbrauner

Anzug

ist billig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des H.

Obst-Bäume

in allen Formen.

Birnen, Äpfel, Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Rosen, Buchsbaum, blühende Topfpflanzen, Schnittblumen

Graf's Blumenhalle

